

# Eine Zollgeschichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430953>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## St. Gallische Proporz-Idylle.

Zu Sanct Gallen, wo drei Weiher  
Und noch mancher Tümpel Zahl,  
Einsam liegen hinter'm Hügel  
Bei der Stadt hoch über'm Thal,

Gieng vor Kurzem ein Numoren  
Durch der Wasser stillen Grund,  
Tief im nassen Reich der Lurche  
Laut durch der Amphibien Mund:

„Nicht mehr soll die nackte Mehrheit  
Uns bestimmen eine Wahl,  
Allen Weihern gleiche Rechte,  
Wählt fortan proportional!“

Liberal im einen Weiher,  
Demokratisch nebenan,  
Bis zur letzten Stinkepfütze,  
Alle Farben kommt heran,

Nennet eure Candidaten,  
Kein Gewürm ist mehr zu schlecht,  
Der Proporz bringt eitel Segen,  
Jedem Wurme gleiches Recht.“

Und den Segen zu verbreiten  
Durch den ganzen großen Sumpf  
Macht ein Troß von Heilverkündern  
Sich in Eile auf den Strumpf.

Quicken, quacken allenthalben,  
Legen ihren Wunderleich  
Kreuz und quer in langen Fäden  
Ueberall im ganzen Teich.

Quacken öfters auch dagegen  
Viele Fische im Verein,  
Die Proporzler wissen immer  
Um so lauter stets zu schrei'n!

Ganz in aller Stille wühlen  
Schwarze Wolcke noch dazu;  
Wenn das Wasser sie getrübet  
Drücken sie sich dann im Nu!

Und so geht es fort im Schlamme,  
Alles wühlt, verbezt, verspricht, —  
Jedem werden nichts wie Rechte,  
Nur der Pflichten denkt man nicht.

Laßt das neue Heilverfahren  
Einmal nehmen seinen Lauf  
Trotzdem höret auf drei Weihern  
Das Gequacke noch nicht auf. —

Trotz proportionalem Rechte  
Tönet der Amphibien Chor,  
Nach wie vor in ew'gem Kampfe  
Aus dem Sumpf an unser Ohr.

### Fratres friburgenses.

Gründimus pro nostris Jesuitis sub nomine falso  
Unam lotteriam, et geldum krigimus multum.  
Dicimus simplemter, quod sit pro beneficis causis  
Instituta. Proquo non? Est ja credula plebes!  
Nec bratum sentit, quem servimus astutiose.  
Helvetiam matrem non fürchtimus, est odoratu  
Duro, nec naso tali quali magistratus  
Friburgensis, hoc vult dicere, bene acuto.  
Facimus x pro u cuicunque placebit et quando.  
Et nostri patres sancti mirifice nobis  
Talibus in causis helfunt et religionis  
Nomine praetexto cassam, quae vidua, implent.  
Quod legaliter est prohibitum lotterizare,  
Est verum, sapimus, sed legi drehimus nasum.  
Quod permissum erat Bernensibus urradicalis,  
Defensum non esse potest id ultramontanis  
Friburgensibus, si fingunt beneficis causas:  
Totum dependet de hoc, tu quale mantellum  
Appendis causae, ad qualem te dedicasti.  
Littera nil valet, vivificat spiritus totum.

### Ein traurige Byt für an ordentliche Glorner!

Uhu! daß ä Mänsch dra dänggt hät, daß der Modetüffel au nu üssers  
Griffelhändel hänn verchogä, köhrt män eimersmal daß ä ewigwulmeineidig-  
wüßte Schlufi Griffel hänn machä, wo nüd chryzed und kei Staub gind,  
und was dä nu s' allerverflüechstist ist, nüd emol verbrächet und wämmers  
gad mit Flyß a Bodä lüht. Der Pumperkärl, Neugriffelfinderlig heißt  
Alimuni.

Jehdä chümmer husterä ihr arme Glornergriffelmannli! Der Handel  
lüht am Bodä! Do wird nüt meh framet! So ä Alimuniungriffel  
häbet siebä Johr. 's ist würkli zum Briege! I bitt um Azeig, wenn der  
neu Griffelhalb lüht en Bluch mache z' Glaris oder a der Ziegelbruck. I  
thiet ihm dann allsgmach de Grind verschluf, daß er nüt meh chünt erkündä  
weder Löcher und Bilä. Ihr chönned dann luege wie wuel daß ihm thuet.

Mir wänd vu dere Gschicht jek gab ushöre, i müßet eister läuber  
werde. Warum lydt mä's? — I den eltere Byt wär me mit söttige  
Burichte g'jahre! Mit üs goht's hinder abe. Taile und Griffel vertrybt  
dä Modetüffel, und jek dä hold goht's au hinder dä Zieger und Glornertsee!  
Hi — Herr Zee!

### Höflichkeits-Vorschlag.

In der „Züricher Post“ klagt Jemand in einem „Eingelant“ darüber,  
daß Duzbrüder sich mit „Herr“ anreden, also: „Du Herr Professor, du  
Herr Hauptmä, du Herr Schmidt u. s. w.“

Wir sind der Ansicht, daß es sich hier nur um eine Art möglichst  
weitgehender Höflichkeit handelt und können Fälle anführen, in welchen diese  
Form selbst da angewandt würde, wo man sie von Natur am wenigsten  
erwarten dürfte.

So hörten wir einen Zeugen vor Gericht den Angeklagten, mit dem  
er nicht auf bestem Fuße stand, also anreden: „Du Herr Schurke! Du Herr  
Schwindler!“ Im zoologischen Garten hatten wir Gelegenheit, einen Knaben  
zu beobachten, welcher die Thiere nur so anredete: „Du Herr Elefant!  
Du Herr Tiger! Du Herr Geier!“ und sogar: „Du Frau Käse! Du

Frau Hyäne! u. s. w.“ In einem Falle schien ihm sogar ein: „Du Fräu-  
lein Gans“ angebracht.

Wir wollen hoffen, daß diese Art von Höflichkeit Schule macht, denn  
zu viel Höflichkeit schadet nie.

### Heilige Lotterie!

Unversitäten sind  
Nicht gegründet so geschwind,  
Sonderlich bei frommen Zwecken  
Weiß der Satan stets zu necken.

Und der Teufel heißt allhier:  
„Geld dazu vermiffen wir!“  
Aber Freiburg trotzt den Spöttern,  
Will die Gelder sich „erlöthern“.

Heilig macht sich ja — und wie!  
Die geplante Lotterie.  
Seht, da kommen zum Betriebe:  
Glaube, Hoffnung und die Liebe!

Weil ein Loos gewinnen kann,  
Wollen's wagen Weib und Mann;  
Daß gebraten kömmt die Taube,  
Ist ihr festester Glaube.

Daß der Mensch nicht Alles merkt;  
Wie sich das Komite stärkt  
Bei der Hände kluger Öffnung,  
Das ist unsre beste Hoffnung.

Ohne Geld hört Alles auf,  
Haus und Hof und Lebenslauf;  
Und um Geld im Weltgeschiebe  
Schlägt und bangt das Herz in Liebe.

Neht ihr Leute diese drei;  
Kaufet Loose, Jeder zwei,  
Daß man kann in Freiburg lehren  
Wie die Keßer zu befehren.

Es ist Pflicht für Jung und Alt,  
Daß man Himmelsfreuden zahlt;  
U'nre Pflicht ist einzuladen,  
Und der Teufel soll sich packen!

### Die Neugeborenen in Bern.

Zwei neue Bärl in der That!  
Wo so viel Bären sich befinden,  
Kein Wunder, daß dem Bundesrath  
Man selbst sucht Bären aufzubinden.

### Ein Bollgeschickte.

Ein französischer Kaufmann wollte einen Posten Noquefortkäse über  
die Grenze schaffen.

„Was ist in den Kisten enthalten, das duftet so stark,“ fragte der  
schweizerische Grenzbeamte.

„Parfüm,“ erwiderte der Kaufmann, und wirklich wurde der Käse als  
Parfüm verzoollt.

Es begab sich aber, daß ein schweizerischer Kaufmann eine Kiste mit  
Parfüm nach Frankreich schicken wollte, und analog dem erwähnten Falle  
wollte er die Parfüms als Emmenthaler Käse verzoollen, denn das ist billiger.  
Die französischen Grenzbeamten wollten aber nicht. Man tritt hin und her  
und entschloß sich endlich, die Sache telegraphisch dem Ministerium in Paris  
vorzulegen.

„Emmenthaler Käse duftet nicht besonders schön,“ lautete die Auskunft,  
„kann also nicht mit Parfüm auf eine Stufe gestellt werden. Höchstens  
könnte man Käse als Panama-Aktien verzoollen, denn beides steht nicht im  
besten Geruch.“

### Im Spital:

Rekonvaleszent Toni (plaudert mit dem Wärter): „Sie was haltet  
Sie eigetli vu der orientalische Frag?“

Wärter: „So hm, do müend Sie scho dä Doktor frage; i chem ni  
us dem Apitbeferzög nid rächt uns!“